

## Was eint Europa?

### 1. EUROPATAG DER KAS

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Man kann sehr schwer geschichtliche Urteile aussprechen, wenn alles noch in Bewegung ist, aber vielleicht ist dieser Zusammenschluss das wichtigste Ereignis der Nachkriegszeit.“ So hat es – vorsichtig und bedächtig – Konrad Adenauer vor 50 Jahren formuliert. 50 Jahre später wissen wir, dass die Unterzeichnung der Römischen Verträge durch die Außenminister der Benelux-Staaten, Frankreichs, Italiens und der Bundesrepublik Deutschland – Konrad Adenauer war zu dieser Zeit auch Außenminister –, die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft am 25. März 1957 ein Meilenstein auf dem Weg zur europäischen Einigung war. Vielleicht ist Meilenstein sogar falsch, weil Meilenstein einen Zwischenschritt markiert und dieser 25. März 1957 ein Eckstein – das Tor auf dem Weg zur europäischen Einigung – gewesen ist. Aus dem „Europa der Sechs“ hat sich eine Union mit 27 Mitgliedsstaaten entwickelt, aus der Wirtschaftsgemeinschaft ist eine politische Union geworden, eine Union des Friedens, der Freiheit und des Wohlstandes für nahezu 500 Millionen Menschen, von Skandinavien bis zum Schwarzen Meer, von der Ostgrenze Polens bis zur Westküste Irlands. Das Einigungswerk, das die europäischen Gründerväter, das vor allem Robert Schuman, Alcide De Gasperi und Konrad Adenauer begonnen haben, ist trotz vieler Rückschläge, trotz eines mitunter unendlich mühsamen Prozesses zu einer Erfolgsgeschichte ohne gleichen geworden. Eine Erfolgsgeschichte, die wir, die die Konrad-Adenauer-Stiftung seit jeher aktiv begleitet. Auch und gerade im „europäischen Jahr“ 2007. 2007 jährt sich nicht nur die Unterzeichnung der Römischen Verträge, sondern seit dem 1. Januar 2007 hat die Europäi-

sche Union mit Rumänien und Bulgarien zwei weitere neue Mitglieder, ist der Euro auch in Slowenien offizielles Zahlungsmittel und hat Deutschland, hat Bundeskanzlerin Angela Merkel die EU-Ratspräsidentschaft für die kommenden sechs Monate übernommen. Damit gehören sowohl der Präsident der Europäischen Kommission, der Präsident des Europäischen Parlamentes und die Ratspräsidentin der Europäischen Union der christlich demokratischen Bewegung an! Ein Umstand, den es so wohl noch nie gab und wohl auch nicht so schnell wieder geben wird.

Deshalb steht Europa, steht die Europäische Union, steht der europäische Einigungsprozess in diesem Jahr im Mittelpunkt unserer Arbeit und deswegen möchte ich Sie herzlich zum 1. Europatag der Konrad-Adenauer-Stiftung, zwei weitere werden folgen, zu dieser Auftaktveranstaltung zu unseren europapolitischen Aktivitäten in diesem Jahr begrüßen! „Was eint Europa?“ Das ist die Frage des heutigen Nachmittags. Was hält die Europäische Union zusammen? Was sind die Grundlagen unseres Zusammenlebens? Was macht unsere Identität als Europäer aus? Was sind die Werte, die uns verbinden? Was trennt uns? Was ist die Identität der Mitgliedsstaaten dieser europäischen Gemeinschaft? Fragen, die nicht der Selbstreflektion dienen, sondern die helfen können, die bevorstehenden Herausforderungen anzunehmen. Auch 50 Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge hat, jeder weiß das, die Europäische Union schwierige Probleme zu meistern. Das vorläufige Scheitern des Verfassungsvertrages hat gezeigt: Viele Menschen – nicht nur in Frankreich und in den Niederlanden – stehen Europa mittlerweile skeptisch gegenüber. Viele wissen nicht mehr, warum ei-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN, DEUTSCHLAND

PROF. DR. BERNHARD VOGEL

Januar 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

gentlich Europa so wichtig ist, für viele sind die Errungenschaften der europäischen Einigung selbstverständlich, für viele ist Europa Alltag geworden, für manche ein bloßes Zweckbündnis für mehr Wohlstand. Besonders denen, die so denken, müssen wir wieder deutlich machen: Europa, das ist nicht nur ein Gemeinsamer Markt und eine gemeinsame Währung: Wir Europäer teilen eine über 2.000jährige Geschichte, eine reiche kulturelle Vergangenheit und eine reiche kulturelle Gegenwart und – daraus gespeist – gemeinsame Werte, gemeinsame Vorstellungen von der politischen und wirtschaftlichen Ordnung unseres Kontinentes. Das ist ein Kompass, der Zukunftsentscheidungen den Weg weist. Das kann das Rüstzeug sein, mit dem wir die Europäische Union die Herausforderungen der Zukunft bestehen lassen können. Die Fragen, vor denen wir in Europa stehen, sind in der Tat erheblich. Die Liste der Fragen ist lang. Wie und wann geht es weiter mit dem Europäischen Verfassungsvertrag? Wie machen wir das europäische Haus wetterfest? Wie integrieren wir die neuen Mitgliedsstaaten, die wir vor allem aufgenommen haben, weil sie jetzt Demokratien sind und weil sie zu Europa gehören, die aber Unterschiede zu den alten Mitgliedsstaaten aufweisen, die nach meiner Meinung wesentlich größer sind, als 1989 die Unterschiede zwischen den beiden deutschen Teilen waren. Was ist unsere Rolle als Europa in der Welt? Wie gehen wir mit der Globalisierung um? Wie mit der Liberalisierung der Weltmärkte? Welche Perspektiven bieten wir unseren Nachbarn? Soviel wir auch erweitern: Nachbarn werden wir immer haben und deswegen wird sich eine Frage immer stellen. Wo liegen die Grenzen der Europäischen Union?

Sie, lieber Herr Wissmann, warnen davor, die „Absorptionsfähigkeit der Europäischen Union über die Maßen zu beanspruchen“. Als Vorsitzender des Europaausschusses des Deutschen Bundestags rufen Sie „zu einer tiefgreifenden Debatte über die Zukunft des Projektes Europa“ auf. Eine Debatte, die „die Frage nach Identität und Finalität Europas stellt.“ Ich freue mich, dass Sie diese Diskussion heute mit uns führen, und ich heiße Sie, lieber Herr Wissmann, herzlich Willkommen! Ein herzliches Willkommen

auch Ihnen, verehrte Frau Professorin Grüters! Als Bundestagsabgeordnete und Mitglied im Ausschuss für Kultur und Medien fordern Sie, „der Kultur mehr Gehör in Europa zu verschaffen.“ Und Sie tun das, weil Sie wissen, dass Kultur ein wichtiger Bestandteil unserer europäischen Identität ist, weil sie die europäischen Völker verbindet, aber gleichzeitig auch die Grenzen zu anderen Kulturräumen markiert. Die europäische Integration kann nur gelingen, wenn wir unsere gemeinsamen kulturellen Wurzeln erkennen und uns ihnen bewusst sind. Manche von Ihnen erinnern sich: Einer der Väter der europäischen Einigung hat einmal gesagt: Wenn ich es noch einmal zu tun hätte, würde ich mit der kulturellen Einigung beginnen. Ich weiß nicht, ob er das tatsächlich getan hätte, aber es verweist auf die Wichtigkeit dieses Aspektes und deswegen ist die Frage „Was eint Europa?“ auch die Frage „Was unterscheidet uns von anderen Kulturkreisen?“ Für die Gründungsväter Europas, für Robert Schuman, für Alcide De Gasperi und für Konrad Adenauer stand nie außer Frage: Das zu bauende Europa ist dort, wo Frieden und Freiheit herrschen. Nach zwei Weltkriegen, die den Kontinent verwüstet hatten, sollte Europa ein anderes Wort für Frieden sein. Ein bewusster Gegenentwurf zu den totalitären Regimen, die Europa im 20. Jahrhundert mehr als einmal an den Rand des Abgrunds geführt hatten. Manche von uns erinnern sich, dass vor 50 Jahren der Kommunismus in Europa auf dem Vormarsch war, und dass die Einigung in Rom auch gelungen ist, weil sie eine Maßnahme zum Schutz des freien Teils Europas vor der weiteren Ausdehnung des aggressiven kommunistischen Herrschaftssystems im Osten Europas gewesen ist. Ein dem entgegen gesetztes Gesellschaftsmodell, das auf den Grundwerten von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, der Unverfügbarkeit der Person, auf der Achtung der Menschenwürde, der Gleichbehandlung von Mann und Frau basiert. Werte, die die geistige Grundlage für das Zusammenwachsen der europäischen Staaten gebildet haben. Grundwerte, für die wir eintreten, die für uns Europäer nicht zur Disposition stehen im Dialog der Kulturen und der Religionen. Nur wer diese Werte und Grundüberzeu-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN, DEUTSCHLAND

PROF. DR. BERNHARD VOGEL

Januar 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

gungen ohne Vorbedingung teilt, kann zur europäischen Staatengemeinschaft gehören!

Werte und Grundüberzeugungen, die für uns Europäer zwar erfahrbar, aber die nirgendwo kodifiziert sind. „Europäische“ Grundrechte existieren bisher nur als so genanntes „ungeschriebenes Richterrecht“ des Europäischen Gerichtshofs. Der Entwurf der Europäischen Verfassung hat erstmals rechtsverbindliche Grundrechte auf europäischer Ebene vorgesehen und hat einiges von dem enthalten, was bisher an „Geist“ und „Seele“ Europas vermisst worden ist. Es bleibt zu hoffen, dass der Vertrag eine zweite Chance erhält. Vielleicht nicht als bürokratisches Monstrum mit über 400 Gesetzesartikeln, sondern als ein Verfassungsvertrag, der den europäischen Prinzipien der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit verpflichtet ist. Als ein Verfassungsvertrag, der klar sagt, wofür Brüssel zuständig ist und was in den Mitgliedsstaaten geregelt wird.

Und ein Verfassungsvertrag, der nicht so nebulös auf die Wurzeln der europäischen Identität eingeht, wie das jetzt geschieht, sondern, wie Sie verehrter Herr Professor Meyer sagen, „eine klare und authentische Beschreibung der Quellen der europäischen Kultur“ gibt. Europa ist kein „Christenclub“, aber ein „Schweigen vom Christentum“, wie Sie es formulieren, verehrter Herr Professor Halik, wird weder unserer gemeinsamen Geschichte, noch der europäischen Gegenwart gerecht. Herr Professor Meyer, Herr Professor Halik, seien Sie uns herzlich willkommen! Es ist richtig und wichtig, dass sich die christlichen Religionen – Herr Professor Halik ist Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie, Herr Professor Meyer, wie Sie alle wissen, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – engagiert zu Wort melden, dass sie aktiv am europäischen Diskurs teilnehmen! Sie tun das hier, wofür wir dankbar sind, aber auch weit darüber hinaus.

Es darf nicht ohne Folgen bleiben, dass fast 70 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Union christlichen Glaubens ist, dass bisher alle EU-Mitgliedsstaaten in einer christlichen Tradition stehen. So falsch es

wäre, Christentum und Europa gleichzusetzen, so unbestreitbar gehört das Christentum zum Wurzelboden Europas.

Drei Traditionslinien haben eine zentrale Bedeutung für die europäische Geschichte: die griechisch-römische Antike, die jüdisch-christliche Tradition in ihrer lateinischen und orthodoxen Ausprägung, die Aufklärung. Exklusivität und Ausschließlichkeitsansprüche sind daraus freilich nicht abzuleiten. Auch die großen Leistungen anderer Traditionen, Kulturen und Religionen gehören unzweifelhaft mit zu Europa. Man denke etwa an die Bedeutung des Islam für die spanische Geschichte. Europa heißt Vielfalt, heißt auch religiöse Vielfalt.

Das Spezifische und Verbindende einer europäischen Identität leitet sich vor allem daraus ab, dass es gelungen ist, die Traditionsstränge Antike, Christentum und Aufklärung miteinander zu verbinden und sie in einer gegenseitigen kritischen Spannung zu halten. Wo man an diesen Traditionen festhielt, sich an ihnen orientierte, hat Europa eine humane und freiheitliche Gesellschaft ausformen können. Wo man im 20. Jahrhundert in Europa diese Traditionslinien zu durchtrennen versuchte, waren Diktatur und Menschenverachtung nicht weit. Wo würde das deutlicher sichtbar als an unserer eigenen Geschichte, an der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts mit ihren Brüchen und Fehlentwicklungen?

Unsere wechselvolle Geschichte in einen europäischen Kontext zu stellen, ist ein Ziel, verehrter Herr Generaldirektor Ottomeyer, Ihrer Dauerausstellung „Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen“ im Deutschen Historischen Museum. Sie zeigen, wie eng verwoben unser Geschick seit jeher mit der Entwicklung Europas ist, wie sehr deutsche Geschichte immer auch europäische Geschichte war und ist. Ich begrüße auch Sie und danke Ihnen schon jetzt, dass Sie heute Nachmittag bei uns zu Gast sind und wir heute Abend bei Ihnen zu Gast sein dürfen – bei einer Sonderführung durch Ihre Dauerausstellung.

Zu danken ist auch Ihrem Vorgänger als Generaldirektor des Deutschen Historischen

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN, DEUTSCHLAND

PROF. DR. BERNHARD VOGEL

Januar 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Museums, Ihnen Herr Senator a. D. Professor Christoph Stözl. Als Mitglied des Kuratoriums der Konrad-Adenauer-Stiftung sind Sie uns besonders eng verbunden. Heute Nachmittag werden Sie die Podiumsdiskussion leiten und die Schlussthesen zusammenfassen. Schon als Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums war Europa für Sie nicht nur ein Gebot „ökonomischer Vernunft“, sondern vor allem eine Wertegemeinschaft, die unserem Kontinent Frieden und Freiheit garantiert. Herzlich Willkommen, Herr Professor Stözl!

Konrad Adenauer hat gesagt: „Eine große Vergangenheit verpflichtet. Sie verpflichtet zum Streben nach gleich großer Zukunft!“ Die europäische Einigung war eine Jahrhundertvision der Männer um Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi und Robert Schuman. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, das europäische Haus zu vollenden – es wetterfest zu machen, auf dem tragfähigen Fundament unserer gemeinsamen europäischen Werte und unserer gemeinsamen europäischen Überzeugungen!

„Was eint Europa?“ Herr Professor Stözl, Sie haben das Wort!

*Rede von Prof. Dr. Bernhard Vogel, Ministerpräsident a.D., Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, anlässlich des ersten Europatags der KAS mit dem Titel "Was eint Europa?". 18. Januar 200, Berlin*